

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Br. 116.

Mittwoch, den 28. September 1904.

3. Jahrgang.

Verlässiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 27. September 1904.

Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Turnverein „Eiche“ in dem zum Turnen sehr geeigneten Garten des Gasthof zum Hirsch Schauturnen ab. Daselbst nahm mit der Vorführung einer Gruppe Stabübungen seinen Anfang. Die in geöffneter Biererläufe aufgestellten Turner boten in ihrer weissen Turntracht zu dem grünen Rasen ein entzückendes Bild. Die Übungen wurden unter Leitung des Turnlehrers Schmidt sehr eifrig ausgeführt. Im Anschluss an die Stabübungen wurde Geräteturnen in 4 Riegen durchgeführt, bei dem man infolge zweimaligen Wechsels der Geräte viele schöne Übungen beobachten konnte. Besondere Proben turnerischer Kraft und Gewandtheit bot das Rürturnen, das sich ebenfalls riegenweise abwickelte. Für die Gäste sehr belustigend und interessierend wirkten die darauffolgenden Turnspiele und der Ringkampf. Damit endete das Turnen. Der Tag gab dem erschienenen Publikum hinreichend Gelegenheit, den Fortschritt turnerischer Kömme im Verein zu beobachten. Zu bedauern ist nur, dass sich so wenig Besucher von nah und fern eingefunden hatten. Wollen wir darum hoffen, dass der deutschen Turnsache künftighin mehr Interesse gesollt werde. Allen denen aber, die durch geschickte Anordnung und Leitung des Festes dem Verein gern ihre Kraft opferten, besten Dank und allen Turnern ein kräftiges „Gut Heil“.

Kraukau. Hier ist am Donnerstag der 11. Mannesregiments Nr. 17. aus Oshag, welche auf dem Marsche Kraukau passierte, dadurch verunglückt, dass die beiden vor einem mit Gepäck beladenen Jagdwagen gespannten Pferde infolge Abfallens der Wage scheuten und durchgingen. Der Wagen ist umgestürzt, wobei Humpel am Kopfe nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen hat. Mittels eines andern Wagens wurde er der Eskadron nach Oshag nachtransportiert. Der Jagdwagen wurde infolge größerer Defekte an Ort und Stelle verkauft.

Radeburg. Sonnabend früh gegen 8 Uhr erlöschte infolge eines in der zum früher Otto Hillerischen Anwesen am Markt gehörigen Scheune ausgebrochenen Brandes die Feuer-Scheune. Die Scheune, welche leer stand brannte in kurzer Zeit nieder. Trotz angestrengter Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr wurden später auch die Hintergebäude des Hiesermeisters Berg, bestehend aus Stöckler, Stallung und Schuppen, von dem Feuer ergriffen und eingestürzt. Sämtliche Futtervorräte, sowie ein Aufschwager und mehrere Inventar wurden ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Kloßsche. Am Sonntag fand der 28. Verbandstag des Bezirks-Feuerwehverbands für Dresden und Umgegend unter dem Vorsitz des Herrn Branddirektors Deser-Weißner hier statt. Der Verband welcher aus 59 Wehren mit 2530 Mannschaften und 105 Spritzen besteht war von 65 Wehren vertreten. Nachmittags fand eine Parade-Übung der Kloßsche Wehr statt.

Dresden. 109000 Mark fielen bei einer in Vorstadt Nicken vorgenommenen Zwangsversteigerung von drei dortigen Baustellen aus, die auf 17460 Mark taxiert, für 16500 Mark losgeschlagen wurden. Sie waren mit 125368 W. belastet.

Der ehemalige Förster Ramonzi, welcher sich beim hiesigen Schwurgericht wegen Betrugs verantworten sollte, aber wegen angeblicher Krankheit nicht erschien, hat sich da er von Gerichtsbeamten abgeholt werden sollte, in seiner in Weindöhlen gelegenen Wohnung beim Nahen der Beamten vor deren Augen erschossen.

In unmittelbarer Nähe des Kronprinz-

lichen Palais wurde in der Nacht zum Montag ein fein gekleideter Herr vergiftet aufgefunden. Die Leichwache des Toten war O. v. S. gezeichnet. Derselbe trug einen sechsblättrigen Revolver und eine Flasche Gift bei sich.

Radeberg. Ein unangenehmes Reiseabenteuer erlebte ein hiesiger Kaufmann in Radeberg. Der Herr sah mit noch drei anderen Herren im Bahnhof-Hotel beim Staspiel. Von zwei „Rübigen“ die dem Spiel mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren, sprang einer gegen 9 Uhr für einen der Spieler als „vierter Mann“ ein und spielte bis gegen 1 Uhr mit. Eine halbe Stunde später als der Radeberger Herr bereits im Hotelzimmer in Morphens Armen lag, wurde er durch heftiges Klopfen unanständig aus dem Schlafe geweckt. Als er öffnete, traten unter Führung des Wirtes die beiden „Rübigen“ die sich nun als ein Gendarm und ein Odersdorfer Schutzmann vorstellten, in das Zimmer und verlangten von den Fremden, dass er sich legitimieren sollte. Die Beamten wurden alsbald über die Persönlichkeit aufgeklärt, jedoch dieser den unterbrochenen Schlaf fortsetzen konnte. Später erst erfuhr er, warum man ihm eine solche erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt hatte, er stand nämlich unter dem Verdachte, der — Raubmörder Schramm aus Grottenbof zu sein!

Dohna. Gestern feierte ein allgemein geschätzter und beliebter Einwohner, Brandmühlensbesitzer Reuter Hermann Krentel, mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit.

Steinbach. Sie sahen so fröhlich beisammen und horchten andächtig auf den Gesang der Amsel die vor ihnen auf dem Tische stand. Ja, ja, die Amsel stand auf dem Tische im Wirtshaus, denn es war eine sogenannte Schnapsamsel, die man wohl auch einen Hauspinsel zu nennen pflegt. Und ihrer Melodien hörten zu der Herr Gemeindevorstand O. und ein fahrender Bettler; noch heutigen Tages weiß man nicht, woher er kam der Jagd und wie sein Name und Art. Am 2. Februar — es war ein höchliches Wetter mit Blatteis — übergab der Gendarm dem Gemeindevorstand O. einen Bettler, den er auf frischer Tat beim Fischen abgefaßt hatte, zur Verurteilung der weiteren Schritte. Der „Fürst“ suchte erst nach dem Gemeinbediener U., um ihn mit dem ehrenvollen Auftrag zu beghlücken, den Delinquenten nach Lausitz ins Gerichtgefängnis zu schaffen. Der Gemeinbediener war nicht zu finden, auch kein anderer handfester Mann, der den Transport übernehmen wollte. So mußte der Fürst sich mit dem Fuchsbreder in eigener Person auf die Weine machen gen Lausitz. Um ein gutes Einvernehmen zu erzielen, lud der Gemeindevorstand den Wonderrsmann ein, mit ihm erst mal eine Amsel zu trinken. Der war sofort dazu bereit; nach der Stärkung wurde aufgedröhen. Unterwegs im dunklen Wald glitt O. aus, und nun machte er dem Bettler den Vorschlag, allein nach Lausitz zu gehen und sich zu stellen. Der Bettler verschwand in der angegebenen Richtung in der rauschenden Nacht. O. kehrte in die Kneipe zurück. Kann hatte er es sich da bequem gemacht, da öffnete sich die Tür, und der Bettler war wieder da. Beide ließen sich weiter von der Amsel vorsingen, bis der Gemeinbediener U. in die Erscheinung trat. Dem wurde nun der Arrestant übergeben mit dem Befehl ihn nach Lausitz zu transportieren. Der Diener der Gemeinde Steinbach ist aber ein ebenso großer Seiltänzer wie sein hoher Chef; er nahm seinen Arrestanten mit nach Hause, da der Stall des Gasthauses so voller Löcher war, dass dieser Raum nicht als Deputationszelle benutzt werden konnte. Zu Hause erquidete er den Fuchsbreder mit Speise und Trank, und nun sollte der Transport endlich vor sich gehen. Da dat der Bettler, noch mal auf einen Augenblick austreten zu dürfen, was ihm auch in Gnaden gestattet wurde. Er trat aus und — ist nie mehr gesehen worden.

Wegen Entweichenlassens eines Gefangenen wurde nun am Sonnabend der Gemeindevorstand O. zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt; sein untergeordneter Gemeinbediener U. kam mit einer Geldstrafe von 10 Mark davon.

Leipzig. Durch die raffinierte Erfindung von 24000 Mark in Wertpapieren durch den angeblichen Grafen Otto v. Webell aus Braunschweig ist die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt geschädigt worden. Auf noch unaufgeklärte Weise gelangte der angebliche Graf, der sich durch eine Visitenkarte bei einem Amtsrichter einfuhrte, in den Besitz eines Formulars der gerichtlichen Hinterlegungsstelle, auf Grund dessen häufig mündelsichere Papiere von Leipziger Banken abgehoben wurden. Nach Erkundigungen des Leipziger Tagesblattes ließ sich der Graf durch einen Gerichtsboten das Formular bei der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt präsentieren, die die Papiere auch hergab. Der Mann nahm diese im Amtsgericht in Empfang, bei der Deutschen Bank mußte der Kassabote die Wertpapiere verfilbern und den Betrag dem Grafen hiernach auszuhändigen. Während der Bankbote auf die Quittung wartete, verschwand der Betrüger.

Aus der Woche.

Die vergangene Woche empfing ihre eigenartige Physiognomie durch mehrfache an den Tag getretene Friedensböden. Die intelligenten Kreise Rußlands sehen ein, daß es mit dem „Spaziergange nach Tokio“ nichts ist; die Nodomonaden der obersten Führer haben diese der verdienten Lächerlichkeit überliefert. Sonderbar: der unfreie Staat Europas hat mit Spanien, wo seit vierzig Jahren das Königtum häufig auf der Rippe stand, die „politischen Generale“ als gemeinsame Eigentümlichkeit. Der Unterschied zwischen beiden ist nur, daß die Spanier gegebenenfalls handeln, ohne durch Neben die Öffentlichkeit in Anspruch zu nehmen. Während die Russengenerale, die Skobelew, Kurapatkin, Strydow usw. nur reden, ohne zu handeln. Aber selbst derjenige russische General, der auf dem gefährlichsten Posten steht und die Woffenhehre seines Vaterlandes fast allein aufrecht erhalten hat, — Stössel in Port Arthur — kann hochtönende Phrasen nicht lassen. Er strapaziert den Heliographen, um den Jaren wissen zu lassen, daß die Geburt des russischen Thronerben, „eine neue Ära in der Verteidigung Port Arthurs“ bedeute. Doch kehren wir zu unserm Friedensdrama zurück, das zuerst von einer leitenden englischen Zeitung, dann aber auch von verhältnismäßig unabhängigen Blättern in Rußland erörtert wurde. Einen starken Impuls zur Friedensneigung hat in Petersburg der Vertrag Englands mit Tibet gegeben, bei dem Rußland, das sich immer Hoffnung auf Tibet gemacht habe, in Zukunft von einer Einflusnahme auf dieses Land durch den Vertrag von Lhasa gänzlich ausgeschaltet worden ist. Auch China hat Verwahrung gegen diesen Vertrag eingelegt, weil er angeblich die chinesischen Oberhoheitsrechte über Tibet verletzt. Das stimmt schon; aber auf die Diplomatie in Peking nimmt England nie Rücksicht und bezüglich Rußlands hat sie das jetzt gleichfalls nicht nötig, denn Rußland braucht alle seine militärischen und wirtschaftlichen Kräfte, um sich einigermaßen der kleinen gelben Taufel im fernem Osten zu erwehren. Das sehen die unabhängigen Kreise Rußlands auch ein und darum raten sie, sich schleunigst mit Japan zu vertragen und alle Kräfte gegen England zusammenzurufen. Man braucht für Rußland und seine Diplomatie nicht gerade vorerlangenen zu sei, um anerkennen zu müssen, daß sich die Russen während des Burenkrieges den Engländern gegenüber sehr nobel gezeigt haben. Weder auf dem Pamir noch in Afghanistan sind zu jeder Zeit russische „Forschungsexpeditionen“ oder sonstige Agitationen unternommen worden, die den Engländern

damals im höchsten Grade fatal hätten sein müssen. Rußland aber hatte der Tanz Japans mit Rußland begonnen, als auch schon seine tibetanische Expedition unternahm und erfolgreich zu Ende führte. Dabei ist Rußland völlig der Paktierte und da England zudem hinter Japan steht, so ist der Gedankengang derjenigen russischen Kreise zu verstehen, die einen schleunigen Ausgleich mit den Japanern wünschen, um die ganze Kraft Rußlands gegen England freizubekommen. Selbstverständlich ist von der Anregung dieser Idee bis zur Ausführung noch ein weiter Weg. — Im Laufe der Woche hat auch in Belgrad endlich die schon mehrmals verschobene Krönung König Peters stattgefunden und der Jar hat in einem Telegramm an den König auch auf die „Verdienste“ der „Dynastie“ Karageorgewitsch hingewiesen. „Sei im Besitze und du wohnst im Reich.“ Von der Nebenfrage, daß der Gothaer Hofkalender bisher kein „Haus Karageorgewitsch“ kennt, kann man absehen, worauf es aber ankommt, das ist die Tatsache, daß bisher in Serbien nur ein einziger Karageorgewitsch regiert hat: Alexander 1842—1858. Er wurde weil zu österreichfreundlich gesinnt zur Abdankung gezwungen. Dessen Vater war allerdings derjenige, der vor hundert Jahren die Fahne Serbiens zur Befreiung vom Türkenjoch zuerst erhoben hat: Czerny Georg. Anfangs war der schwarze Georg siegreich, aber die Eifersucht seiner Unterführer und der gemeine Verrat Rußlands brachten ihn um die Frucht seiner Siege. Ein Vorfahr des im vergangenen Jahre ermordeten Königs, der nachdem der schwarze Georg über die österreichische Grenze entwichen war, allein mit einer kleinen Schar den Widerstand fortsetzte, wurde tatsächlich der Befreier Serbiens: Milosch Obrenowitsch, der dann auch zum Fürsten gewählt wurde. Die besten Herrscher waren die Obrenowitschs alle nicht und daraus erklärt sich auch die Zwischenregierung von Alexander Karageorgewitsch. Aber dieser „Dynastie“ fällt moralisch der Junimord des Jahres 1868 zur Last, wo Fürst Michael im Parle zu Topischider erstochen wurde. Damals war die Empörung der serbischen Völker gegen die Mörder so groß daß von einer Nachfolge der Karageorgewitschs gar keine Rede sein konnte. Man setzte den letzten Obrenowitsch, den damals 14-jährigen Milan, der mit dem Ermordeten nur entfernt verwandt war, auf den Thron. Im vergangenen Jahre, zur Belgrader Winternacht, war die Stimmung besser vorbereitet; auch war nach der Hinrichtung Alexanders kein Obrenowitsch mehr am Leben. Peter bestieg den bluttriefenden Thron — nach hundert-jährigem Kampfe zwischen den Karageorgewitsch und den Obrenowitsch der endgültige Sieger. Außer dem Fürsten von Montenegro, der der Schwiegervater König Peters ist und der seinen Erbsprünge nach Belgrad entsendet hatte, war keine Fürstlichkeit zur Krönungsfeierlichkeit anwesend. Was damit ausgedrückt werden sollte, wird selbst König Peter verstehen. — Im übrigen brachte die vergangene Woche noch den Bremer Parteitag der Sozialdemokraten, auf dem „Genosse“ Schippel angehaftert wurde; die Nachlese von der Flucht der Prinzessin Luise die in Paris mit ihrer Schwester, der Gräfin Longay zusammengetroffen ist und in Wien eine noble Anleihe aufgenommen haben soll, eine Denkschrift v. Mirbachs, die besser unterdrückt wäre und schlechte Nachricht aus Deutsch-Südwestafrika, der zufolge die Hereros abermals durchgebrochen wären. Dazwischen laufen Gerüchte von einer angeblichen Verständigung zwischen Berlin und Osnaben, Gerüchte, die bisher immer nur aufstauten, um bald darauf widerrufen zu werden. Der Generalstreik in Italien hat nach wenigen Tagen geendet, wobei Ministerpräsident Giolitti den Menenius Agrippa gespielt hat, der die widerspenstigen und unzufriedenen Weiber nach Rom zurückführte.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die sibirische und östliche von Rußland einander gegenüberstehenden feindlichen Armeen haben zwar schon nahe Fühlung gewonnen, aber mehr oder weniger heftige Vorpostenkämpfe sind bis aber einstellten noch nicht hinausgekommen. Die neue Schlacht steht immer noch „unmittelbar bevor“.

* In der Belagerung von Port Arthur haben die Japaner Fortschritte gemacht. Obwohl eine amtliche Bestätigung fehlt, scheint es nach einer Reuters-Nachricht aus Tokio sicher, daß die Japaner das Europaifort und eine andere Anhöhe westlich von Feshang besetzen, die sie in verzeiteltem Ansturm nahmen. Allen Versuchen der Russen, diese Stellungen wieder zu erobern, wurde erfolgreich Widerstand geleistet. Ein amerikanischer Kaufmann namens Davidson ist, aus Port Arthur kommend, in Singtau eingetroffen. Er erklärt, die Japaner hätten vor einiger Zeit die Wasserleitung von Port Arthur abgeschnitten. (So hieß es schon vor zwei Monaten, ohne daß sich damals die Meldung bestätigt hätte.) Seitdem sei die Garnison für die Wasserversorgung auf Kondensatoren angewiesen. Wenn der Kohlenvorrat ausgehe, müsse die Stadt das Wasser der unteren Eingeborenenbrunnen verwenden.

* Hervorragende Artillerie-Offiziere äußern sich dahin, es sei nicht verwunderlich, daß die großkalibrigen Geschütze der Russen in den Forts von Port Arthur durch den langen Gebrauch nunmehr abgearbeitet seien. Ein Erfolg sei aber unmöglich. Den Japanern ist dies offenbar bekannt, und sie handeln danach. Die Japaner seien recht sparsam mit ihren großen Schiffgeschützen; sie bringen meist nur kleinere Geschütze ins Feuer und sparen die großen für den Kampf mit der baltischen Flotte auf.

* Aus Schanghai erzählt das Reutersche Bureau, aus angeblich durchaus zuverlässiger Quelle, die russische Flotte in Port Arthur sei eingeschlossen, wegen des ununterbrochenen Bombardements des Hafens in dieser Woche einen Ausfall zu machen, um nach einem neutralen Hafen zu entkommen, um so den Rest der russischen Port Arthurflotte für die Zukunft zu retten und ihn nicht in die Hände der Japaner fallen zu lassen.

* China wirkt angeblich, um die Unterstützung der fremden Mächte zu erlangen zu einer Abtötung Japans, die Mandchurie an China bedingungslos zurückzugeben. Sie schlägen deshalb vor, daß zu diesem Zweck eine besondere Mission an die europäischen Höfe entsendet werde.

* In Seoul wurden drei koreanische Bahnarbeiter hingerichtet, die für Rußland spioniert hatten.

* Dem russischen Hilfskrieger „Teret“ ist in Sao Palmas (Brasilien) die Einnahme von Kohlen und Lebensmitteln unterlagert worden.

Deutschland.

* Von „gut unterrichteter Seite“ in Wien wird behauptet, daß Kaiser Wilhelm durch die Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg tatsächlich eine Verbesserung mit dem Hause Cumberland habe herbeiführen wollen. Der Herzog von Cumberland soll seinerseits durch einen Frieden geneigt sein, doch besteht er nach wie vor auf den von ihm seit langem gestellten Bedingungen.

* Im Stabskloß zu Potsdam wird ein Fingerring gefunden, denn schon Mitte Januar soll die Hochzeit des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin stattfinden. Das junge Paar wird dieselben Räume bewohnen, die der Kaiser mit seiner jungen Gattin einst als Prinz Wilhelm benutzt hat.

* Beim Füsiliers-Regiment Königin Nr. 86 in Prenzlau, dessen Chef bekanntlich die Kaiserin ist, wird in Zukunft im Ersatz-

geschicht eine bemerkenswerte Neuerung eintreten. Bisher war es üblich, daß sich unter den Rekruten ein erheblicher Prozentsatz Polen befand. Fortan sollen nur die Rekruten möglichst sächsisch aus Söhnen der Provinz Schleswig-Holstein bestehen. Diese Neuerung wird auf direkten Wunsch der Kaiserin eingeführt, und zwar zu dem Zweck, das Infanterie-Regiment Nr. 86 zu einem rein schleswig-holsteinischen umzugestalten.

* Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz und dem Deutschen Reich sind ins Stocken geraten. Es ist möglich, daß der Schweizerische Bundesrat seine Unterhändler nach Bern kommen läßt, um über neue Instruktionen mündliche Beratungen zu halten. Laut den „Baseler Nachrichten“ würde die neue Unterbrechung der Verhandlungen die Kündigung des Vertrages seitens der Schweiz zur Folge haben.

* Bei der nächsten Einberufung im Reichstage wird aus neue der gebotenen Fürsorge für Stärkung des Unteroffiziersstandes Rechnung getragen werden.

* Deutsche Schnelldampfer, die als Hilfskrieger der deutschen Flotte in Betracht kommen könnten, sind, wie seitens der deutschen Regierung erklärt wird, überhaupt nicht an Rußland verkauft worden. Das Dementi richtet sich gegen eine Äußerung der „Times“, die nicht müde wird, immer neue Verdächtigungen Deutschlands in ihre Spalten aufzunehmen.

* Der Oldenburger Landtag wurde zum 27. September einberufen. Er wird bis zum 19. Oktober dauern.

* Aus Deutsch-Südwestafrika meldet die Londoner „Daily Mail“ über Kapstadt vom 21. September, daß die Hereros den deutschen Nordost nach schwerem Kampf durchbrochen und einen großen Teil ihres Viehes mitgenommen haben. Die Deutschen gaben keinen Widerstand und ließen Frauen, Kinder und Greise, die unfähig waren, zu entweichen. (Von den unzugänglichen Londoner Blättern ist die „Daily Mail“ eine der unzuverlässigsten, besonders, wenn es sich um Nachrichten über Deutschland handelt.)

* Andre englische Blätter lassen sich aus Kapstadt melden, die von Delagoa bay weiter wieder aufständisch. Die Meldung läßt sich nicht nachprüfen.

Frankreich.

* Ein habsbische Sächsischen erzählt man sich von dem Marineminister Pelletan: Mehrere Abgeordnete als Mitglieder des Ausschusses, der die Enquete über die in der Marine herrschenden Zustände zu führen hat, fuhrten am Montag nach Cherbourg. Sie wollten dort außer dem Arsenal auch das Nordgeschwader besichtigen. Allein als sie anlangen, machten sie die Entdeckung, daß das Geschwader sich zu Randbieren auf offener See befand und erst am 26. September zurückgekehrt wird. Man behauptet nun, Herr Pelletan habe es fortgeschickt, um den Kommissaren einen Streich zu spielen.

Belgien.

* Wie in Brüsseler Hofkreisen verlautet, hat sich seit den Zwischenfällen mit der Prinzessin Louise deren Schwester, Prinzessin Klementine, mit ihrem Vater überworfen. Es sei sehr möglich, daß die Verlobung mit Viktor Napoleon, die vom König bisher hintertrieben worden sei, nun doch erfolge.

Rußland.

* Abermals hat Rußland ein politisches Attentat und zwar diesmal auf den Stadthauptmann von Odesa, v. Reichardt als derselbe mit dem in Odesa weilenden Flügeladjutanten Obolenski einige auf dem Boulevard nahe dem Puschkinskmal gelegenen Bauen beschäftigt, kam ein unbekannter neunzehnjähriger Jüngling in blauer Bluse heran und feuerte ohne zu zögern, auf sechs Schritte auf den Stadthauptmann. Als der Attentäter einen zweiten Schuß abgeben wollte, schlug Fürst Obolenski ihm den Revolver aus der Hand. Der Stadthauptmann stürzte sich auf den Abwehrer, um ihn festzunehmen, verwundete sich jedoch in dem Kampfe durch einen bei dem

Wunde befindlichen Wuch an der Hand. Der Abwehrer weigerte sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

Spanien.

* Großes Aufsehen macht in Madrid ein Schreiben des spanischen Vizekönigen Don Carlos an seinen Sohn Don Jaime, worin dieser mit sofortiger Unterbrechung bedroht wird, wenn er nicht seine in einem französischen Blatte veröffentlichten liberalen Aufsetzungen widerrufe.

Wallonstaaten.

* Das serbische Amtsblatt veröffentlicht eine Amnestie für die wegen Wahlvergehen und Aufreizung der Bevölkerung Verurteilten sowie für alle, aber die gerichtliche oder polizeiliche Arreststrafen im Höchstmaß von 15 Tagen verhängt waren.

Ägypten.

* Die Regierung von Ägypten hat neuerdings regelmäßige heliographische Verbindungen zwischen Kairo, Hagri und Kandaah eingerichtet. Verbindung zwischen Kairo und Hagri sowie solche mit Kairo, Kandaah und den Grenzstädten ist geplant. Dem Heliographen wurde hauptsächlich mit Rücksicht auf die hohen Kosten von Telegraphenlinien vor diesen der Vorzug gegeben. Die Apparate stammen aus Europa. Mit ihrer Bedienung sind 150 Beamte betraut, von denen 25 aus Ägypten stammen.

Die Kavallerie im ostasiatischen Kriege.

Während nach dem Burenkriege die Kavallerie und besonders die berittene Infanterie wieder in ihrem Werte gestiegen zu sein schien, sind russische Militärkritiker jetzt, wo die so gefährlichsten Krieger der Welt verlegt haben, der Ansicht, daß sich diese beiden Waffengattungen für den Krieg im großen Maßstabe als vollständig unbrauchbar erwiesen haben. Die „Russkaja Wjesdomost“ schreibt darüber:

Eine der traurigsten Erscheinungen der Schlacht bei Panjiang war die Wertlosigkeit der Kavallerie und selbst der berittenen Infanterie. Rußland hatte in der sibirischen Manchchurei eine Kavallerie, die derjenigen Dynamas um das Doppelte überlegen war. Außerdem hatte er nicht nur reguläre Kavallerie, sondern auch massenhaft Kosaken zirkassische Hochländer und Grenzwehren. Dieses ganze Aufgebot an Kavallerie war nicht imstande, die Schlacht zu unseren Gunsten zu wenden. So weit sich aus den krieglichen Nachrichten schließen läßt, gab unsere Kavallerie kein Zeichen aktiver Tätigkeit während der zwölfstündigen Schlacht, und sie machte auch nicht einen einzigen Versuch, den Feind, dessen Schlachtlinie 60 oder 70 Werst lang war, zu überflügeln. Sie war ferner nicht imstande, gegen die rückwärtige Verbindung des Feindes zu operieren. Diese passive Rolle der russischen Kavallerie während des ganzen Feldzuges muß dem Beobachter auffallen. Bis jetzt erklärte man sie durch den geringen Zustand des Kriegsschulplazes. Bei Panjiang kamen aber die Armeen zum Teil in die offene Ebene, und diese mährte vorzügliche Gelegenheit für die Tätigkeit von Kavalleriemassen bieten. Obwohl ein Drittel unserer Kavallerie bis zum August an den militärischen Operationen nicht teilgenommen hatte und deshalb frisch war, passierte bei Panjiang daselbe, was früher bei Tschitschiao, bei Wafanglau und am Jaln beobachtet wurde. Jedesmal beobachtete die Kavallerie die Feinde, und jedesmal umging die japanische Infanterie dieselben trotzdem. Der einzige Dienst, den die Kavallerie bisher geleistet hat, war der, daß sie den Rückzug nach Rußland deckte. Es ist jetzt klar, daß die Rolle der Kavallerie ausgepielt ist und daß Länge und Schwere in dem augenblicklichen Kriege keine Aussicht haben. Refugiosierungen, Nachdienst in Stellungen, fliegende Posten, Verwundung der feindlichen Verbindungslinie, wenn diese unverteidigt ist — das sind die einzigen Dienste, die die Kavallerie noch leisten kann. Die berittene Infanterie, auf die man seit dem südafrikanischen Kriege so große

Erwartungen setzte, hat uns ebenfalls enttäuscht. Trotz ihrer Tapferkeit konnte diese freiwilligen Kavallerie den Japanern keinen Schaden tun und hielt Ohamas Vormarsch nicht einen einzigen Tag auf. Einige erfolgreiche Refugiosierungen, Hinterhalte und Nachhülfsgehe, das sind die Ergebnisse der Tätigkeit unserer freiwilligen Abteilungen. Natürlich ist das nicht ihr Fehler. Der Krieg spielt sich auf fremdem Gebiete ab, die Armeen sind enorm, und ein Vergleich mit den Buren, die ihr Vaterland verteidigten, ist ausgeschlossen. Der wichtigste Punkt ist in diesem Falle die genaue Kenntnis des Landes, und die kann man von den sibirischen Bauernbürgern nicht erwarten. Weder Kavallerie noch berittene Infanterie kann den Russen helfen, sondern nur gut ausgebildete Infanterie und Artillerie.“

Von Nah und fern.

Der alte Fritz auf der Reise. Das Standbild Friedrichs des Großen, das Kaiser Wilhelm der amerikanischen Nation zum Geschenk machen will, befindet sich auf dem Wege nach Washington. Wie gemeldet wird, werden dort alle Vorbereitungen zur Aufstellung des Denkmals getroffen. Die Statue soll beinahe vollständig vor der neuen Kriegsakademie aufgestellt werden, und zwar auf granitemem Piedestal, das in wenigen Tagen fertiggestellt sein wird. Die Enthüllung wird voraussichtlich im Dezember d., bald nach dem Zusammentritt des Kongresses, erfolgen. Namens der Bundesregierung wird Präsident Roosevelt das Denkmal übernehmen.

Stephanie und Luise. Die freundliche Abereinbarung der beiden belgischen Königstochter, die vielfach angezweifelt wurde, wird jetzt durch die Pariser Nachricht bestätigt, daß die ehemalige Kronprinzessin Stephanie, Gräfin von Hanau, die jetzt in Paris wohnt, in einem herzlichen Brief den Besuch der Prinzessin Luise von Koburg erbeten hat. Gräfin von Hanau gibt als die vom Kaiser Franz Joseph bestellte Vermittlerin zur Ordnung und Beilegung der leidigen Angelegenheit.

Radium als Spender ewiger Jugend. Die Radiumstrahlen sind dem tierischen und pflanzlichen Leben scheinbar feindlich, aber sie offenbaren diese Eigenschaft nicht immer derart, daß sie das Leben in ihrer Umgebung ganz vernichten. Die Stärke der Strahlen und die Zeitdauer ihrer Wirkung muß dabei selbstverständlich sehr wesentlich sein. Das Sonderbarste tritt ein, wenn das Radium ein lebendes Wesen nicht tötet, aber in seiner Entwicklung hemmt, so daß es nicht weiter wächst. Wenn man beispielsweise Vorkorn des gewöhnlichen Weizenkörns den Strahlen aussetzt, so bleiben sie Vorkorn. Nach einigen Wochen werden freilich die meisten tot sein; die Experimente haben aber gezeigt, daß einige sich in den entferntesten Winkel ihres Gefäßes zurückziehen und leben bleiben, aber als Vorkorn. Andere Vorkorn von Weizenkörnern, denen man gleichzeitig ihre normale Entwicklung gelassen hatte, hatten unterdessen die verschiedensten Stufen ihres Vorkornes und des gekümmerten Aufwachsens durchgemacht und waren an Altersschwäche gekommen — Generationen ihrer Nachkommen waren geboren und gleichfalls gestorben — und noch immer hatten sich die Radiumstrahlen nicht verändert. Der Beobachter des Experimentes, an dem auch der Entdecker des Radiums, Professor Curie, das größte Interesse genommen hat, besitzt noch eine solche lebende Larve, einen wahren Methusalem in ihrer Art. Sie hat ihre Jugend dreimal länger beachtet, als sonst das ganze Leben ihrer Genossen dauert. Man denke sich, daß ein Menschensjüngling 210 Jahre lang auf dem Alter von 21 Jahren stehen bliebe, so wäre das ziemlich daselbe, was an dieser Larve des Weizenkörns die wunderbaren Radiumstrahlen zustande gebracht haben.

Einen schweren Jagdunfall hat der Gutsritzer Bloßsch aus Jagd erlitten, indem ihm gelegentlich einer Rebhuhnjagd, an der sich noch fünf Herren beteiligten, wahrscheinlich infolge eines Fehlschusses ein Auge ausgeschossen wurde. Der Betroffene begab sich sofort nach Halle in die Klinik, in der leider festgestellt werden mußte, daß nicht nur das eine Auge vollständig verloren, sondern auch das andre in starke Mitleidenschaft gezogen ist. Der den verhängnisvollen Schuß abgegeben hatte, konnte, da mehrere der Jäger zugleich zum Schusse kamen, nicht ermittelt werden.

Ein Familien-Gheimnis.

13) Kriminalroman von Eberhard Woldeberg.

Der junge Mann schlug erschüttert die Hände vor sein Gesicht, aber er antwortete nicht. „Und dann, Willi“, begann der Oberst wieder, „hast du auch schon bedacht, welcher Zukunft du an der Seite eines armen, fast ungebildeten Mädchens entgegengehst? Schon aus materiellen Gründen müßt du eine reiche Frau nehmen, eine Frau, deren Vermögen dich in den Stand setzt, eine hohe und auch nach außen glänzende Stellung in der Gesellschaft zu behaupten; denn nur dann wirst du schnell emporsteigen und jedes Ziel erreichen. Dort aber würde dich nur ein Leben voller Sorgen und Mühe erwarten, nicht in die Höhe steigen würdest du, sondern tiefer und tiefer herabsinken in den Staub des Alltagslebens. Kannst du noch schwanken, kannst du noch wählen? Sieh, lieber Willi, deinem Ehrgeiz soll jede Konzeption gemacht werden. Willst du in den Staatsdienst treten? O, ich habe einflußreiche Freunde, vorzügliche Verbindungen; jetzt bist du Referendar, in einem halben Jahre kannst du Regierungsdirektor sein und hast die herrlichste Laufbahn vor dir. Der hochgeachtete Name deines Vaters öffnet dir alle Türen. Oder willst du Offizier werden? Mein Einfluß reicht hin, dir auch in dieser Karriere sehr förderlich zu sein. Alles wollen wir tun für dich, was in unserer Macht steht, nur lehne um, vergilt nicht die zärtliche Liebe deiner Eltern mit dem schwärzesten Lant.“

Der Oberst schweig, den forschenden Blick auf seinen Untertan gerichtet, als wolle er in dessen Augen die Antwort lesen. Willi hatte die Hände sinken lassen, in seinen Augen brannte ein düsteres Feuer, und ein fester unbeweglicher Entschluß sprach aus seinen Rippen. „Ich habe dich ohne Unterbrechung bis zu Ende angehört“, entgegnete er, „und ich muß dir antworten, daß du mich nicht zu überzeugen vermagst, ich hätte Unrecht getan. Dieses Mädchen, das du verachtest, ist mir alles, ist meine Welt und mein Leben. Dein Gerechtigkeitsgefühl wird dir sagen, daß ich für dieses, mein höchstes Gut eintreten, daß ich es schätzen müßte vor jedem Angriff. Willst du es tabeln, daß ich einen ehelichen Blick nach Gebührengeschäftigt, ihm einen Denkzettel erteilt habe? Ich erkenne seine Absicht, mich zu töten, seine Augen lag auf Haarsbreite an meiner Schilke vorüber, und hätte ich ihn zum zweiten Schusse kommen lassen, bei Gott, ich stände heute nicht mehr lebend vor dir. Daß ich die Pläne meiner Eltern vernichte, ihren Lieblingswunsch unerfüllt lassen muß, tut mir sehr weh; aber ich kann und will ihrem Stolz nicht mein Herz, mein Lebensglück zum Opfer bringen.“

„Dein Lebensglück?“ jagte mit bitterem Lächeln der Oberst. „Ja, mein Glück und mein Leben“, entgegnete Willi, während aus seinen Augen ein Stahl begeisterter Empfindung brach. „Weißt du, liegt für mich in dem Besitze deines Vermögens, nur an ihrer Seite kann ich glücklich werden, nur mit ihr vereint will ich leben.“

„Denke doch an die Zeit, als mein Vater um meine Mutter warb“, versetzte Willi. „Ich erinnere dich, an die Kämpfe, die es dich kostete, deinen Stolz zu überwinden, der sich gegen die Zustimmung sträubte, deine Tochter einem Manne zu geben, dessen Familiengeschichte, wie ich nun weiß, ein schwarzes Blatt aufweist. Aber die Liebe meiner Eltern siegte, und hast du es bereut, deinem Edelmut nachgegeben zu haben? Warum wollt ihr uns auseinander reißen, um mich an ein seelenloses Geschöpf zu fetten, weil dort Millionen die Jagde bilden?“

„Du bist nicht der erste, welcher liebt, aber du irrst, wenn du glaubst —“

„O, ich werde mit meinem Vater sprechen“, unterbrach ihn Willi unverzüglich, „er ist die Güte selbst, er wird mich verstehen und mit mir fühlen, wo ihr an dem gefühllos bleibt und nur den Verstand befragt.“

„Deine Leidenschaft macht dich blind, sonst würdest du einsehen, daß du in dein Verderben rennst; aber ich habe es deiner Mutter geschworen, deiner Tochter mit aller mir zu Gebote stehenden Macht entgegenzutreten. Laß dir raten. In dieser Angelegenheit tut ruhige Überlegung not, und einer solchen bist du in deinem jugendlichen Ungehör nicht fähig, darum laß mich für dich denken. Mich berechtigt schon meine Erfahrung als älterer Mann, hier ein Urteil abzugeben, um wieviel mehr nicht meine verwandtschaftliche Stellung dir gegenüber.“

„Ich werde mich keinem Zwange fügen.“

„Das Herz ist ein gar wandelbares Ding, was es heute liebt, das haßt es vielleicht morgen schon.“

„Großpapa“, bat Willi, „wenn du mir nicht beipflichten kannst, so habe doch Mitleid mit mir. Ich weiß, es kostet dich nur ein Wort, meine Eltern umzustimmen. Ich will meine Liebe ver doppeln, will der zärtlichste Sohn sein, aber zerreißt mir nicht ferner das Herz, gebt mir das Mädchen, welches ich liebe.“

„Mein Junge, du müßt dich zurückergeben. Du weißt ja, daß ich immer nur dein Bestes wollte; darum glaube mir, daß dieser Schmerz zu deinem Heile dient, wie bitter die Entsagung auch sein mag.“

„Sei nicht hart und grausam, das würde ich und mir das Herz brechen.“

„Phrasen“, entgegnete der Oberst, „man stirbt nicht an gebrochenem Herzen. Gib endlich der Verurteilung Gehör und beharre nicht länger in deinem Troge. Ich erwarte, daß du alles tun wirst, was ich jetzt von dir verlange.“

„Ich verspreche nichts“, antwortete Willi abweisend.

„Schon gut“, fuhr der Oberst unbeirrt fort, „du wirst es begreifen finden, daß Hilbas Eltern wegen der Affäre mit Bruno gegen dich ausgebracht sind. Meine Aufgabe wird es sein, sie wieder zu deinen Gunsten zu stimmen, und ich hoffe, es soll mir gelingen. Von dir fordere ich aber, daß du jeden Verkehr mit dem Mädchen abbrichst und an einem der nächsten Tage den entscheidenden Schritt bei Wechsler laßt.“

„Weder das eine noch das andre werde ich tun“, versetzte Willi fest.

Abonnements-Einladung!

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk., mit Zutragen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Kleine Fantasien über beliebte Opermelodien

für Klavier zu 4 Händen
von Ferdinand Beyer, Op. 112.

No. 1. Mozart: Don Juan. No. 2. Bellini: Norma. No. 3. Rossini: Wilhelm Tell. No. 4. Donizetti: Regimentstochter. No. 5. Weber: Der Freischütz.

Nr. 1-6 in einem Heft Mk. 1.-

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.-.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Copirtinten. Schreib- und Copirtinten. Buchtinten.

„Atral“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwaschbare

Ausichtstuschen. (24 Farben).

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-

tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelpissen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe,

giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- u. Copirtinte,

schärfste, haltbarste und schwarzsterkteste

Stempelintinte Klasse I.



empfehlen
die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Lampenkocher.



Dieselbe ist verstellbar und paßt zu jeder Stochlampe. In 5 Minuten 2 Tassen Kaffee, Thee, Kakao u. für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich! Große Geldersparnis. Mit Kaffeeol

2,- Mk. per Nachnahme.

E. Rengert,

Fürstenwalde a. Spree.

Die ächte

Hingfong-Essenz

weltbekanntes und überaus beliebtes

Hausmittel

versendet an Wiederverkäufer pr. Dtd. Flaschen

zu Mk. 3,50 unter Nachnahme (bei 30

Flaschen — 1 Postloß zu 9 Mk. portofrei.)

Laboratorium Lichtenheldt,

Meuselbach. Thür. Merk.

Bestellungen

auf

Arbeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

die Buchhandlung

Gross-Okrilla.

Gasthof zum Hirsch.

Dienstag Abend 1/2 9 Uhr im Vereinszimmer 1. Etage

2. Zusammenkunft

des neugegründeten dramatisch-literar. Vereins. (Vorstandswahl usw.)

Ein jeder sei herzlich willkommen.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl

Genre-Postkarten

Vorjährige Muster, 10 Stück 35 Pfg.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen

empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Der Kampf tobt

um die Meinung, ob die Geflügelzucht rentabel oder ob dieselbe nur ein notwendiges Anhängel der Landwirtschaft sei.

Die Entscheidung

In der Ueberzeugung des einzelnen Landwirtes bringen wohl immer Mitteilungen über Ergebnisse von praktisch angelegten, rationell betriebenen Geflügelhöfen. Nicht in jedem Orte existieren solche und darum wissen nur wenige die Geflügelzucht rentabel zu gestalten. Diesem Mangel will eine im Verlag der „Tier-Börse“, Berlin S. 42, Ludanerstraße 10, erscheinende Broschüre (48 Seiten), betitelt: „Die ländliche Aufzucht“, abhelfen, welche auf Verlangen jedem Abonnenten der „Tier-Börse“ gratis und franco zugesandt wird. Es werden in diesem Heft Ratsschlüsse über Einrichtung eines Geflügelhofes, Wahl der Rassen, Aufzucht des Junggefüglers erteilt, namentlich wird auf die Notwendigkeit der Production von

Schlacht-

Geflügel hingewiesen, ferner wird zwecks Erzielung besserer Preise die Errichtung von Zuchtgenossenschaften usw. empfohlen, welche Bestrebungen tatkräftigste Unterstützung der Landwirtschaftskammern finden. Hochinteressant und belehrend ist für jeden Stand die im 18. Jahrgang erscheinenden „Tier-Börse“ — Berlin — mit den Gratisbeilagen „Unser geliebtes Volk“, „Unsere Hunde“, „Allgemeine Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft“, „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger“, „Raninchenzüchter“. Jede Nummer enthält wichtige Mitteilungen über jeden Zweig der Tierzucht, Haus- und Landwirtschaft, und trotzdem beträgt der Abonnementpreis bei freier Zustellung ins Haus nur 90 Pfg. vierteljährlich. Abonnieren kann man auf die „Tier-Börse“ bei den Postanstalten jeden Tag, nach Beginn eines Quartals versäume man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10 Pfg. Postgebühr sämtliche im Quartal bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Stroh

(Flegelbruch), kauft jedes Quantum zum höchsten Tagespreise.

August Walther & Söhne.
Glashüttenwerke Worlitzdorf.

Speise-Kartoffeln

à Zentner 4 Mark.

Futter-Kartoffeln

à Zentner 2 Mark

verkauft
Rittergut Grünberg.



Deutsche erntemaschine, handmaschinen, wassermaschinen, landwirtschaftl. maschinen auf Wunsch auf Teilkzahlung. Anzahl 6-12 Mk., Anzahl 4-7 Mk. monatlich. Sehr billige Preise. Man verl. Preisliste. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln, 855 Adenauerstr. 6.

2 Mädchen

welche die Damenschneiderei erlernen wollen werden angenommen bei

Frau Seidel Groß-Okrilla.

Auch wird Schnittzeichnen gelehrt.

Schablonen



empfehlen
die Buchhandlung.

Produktenpreise.

Dresd. n. 26. September. Stimmung: Ruhig.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76-78, brauner, neuer, 76-78 kg, 173 bis

177, russischer, rot, 193-200, amerikanischer Spring — — —, do Kanias 200 bis 205, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg, 186-188 do. neuer, 74-76 kg, 141-143, preussischer — — —, russischer 138-152. Gerste, pro 1000 kg. netto: sächsischer 160-168, sächsische und polener 165-175, böhmische und mährische 185-205, Futtergerste 122-140. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 148-152 do. neuer, 140-143, russischer, neuer, 138-143. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 158-165, rumänischer grobkörnig, — — — ungarischer Gelbsahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185-190. Delsaat, pro 1000 kg netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do. feucht 168-178. Weizen, pro 1000 kg netto: feinste, bejagfreie 220-235, feine 220-235, mittlere 210-220, Kaplata, 195-200, Bomban 210-215. Mühl, pro 100 kg. netto mit Haß raffiniertes 49. Rapenfuchen, pro 100 kg. lange 12,00, runde 12,00. Leinwaden, pro 100 kg, 1. 16,50-2. 15,50. Milch, pro 100 kg netto ohne Saft 28-30. Futtermehl 13,00-13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 11,00-11,20, feine 11,00-11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 12,00-12,20. (Feinste Ware über Rotz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 3,80-4,50. Butter (Rilo) 2,55-2,65. Fett (50 Rilo) 5,10-5,40 Stroh (Schod) 28-32.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden

am 26. September 1901.

Zum Auftrieb waren gekommen: 265 Kühen 135 Kalben und Kühe, 225 Bullen, 340 Rätter 699 Schafe und 1650 Schweine, zusammen 3571 Schlachtkühe. Es erzielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 30-41 Mk., Schlachtgewicht 55-71 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 28-39 Mk., Schlachtgewicht 60-62 Mk., Bullen Lebendgewicht 29-40 Mk., Schlachtgewicht 54-67 Mk., Rätter Lebendgewicht 40-47 Mk., Schlachtgewicht 60-72 Mk., Schafe Lebendgewicht 52-72 Mk., Schafe Schlachtgewicht 66 bis 68 Mk., Schweine Lebendgewicht 42-44 Mk., Schlachtgewicht 55-60 Mk.